

DANIELA ANGETTER-PFEIFFER

Pandemie sei Dank!

Was Seuchen
in Österreich
bewegten

Mit einem Vorwort
von Christoph Wenisch

Mit 42 Abbildungen



Amalthea
Verlag

Besuchen Sie uns im Internet unter: amalthea.at

© 2021 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Johanna Uhrmann

Umschlagmotiv: © mauritius images/memento

Lektorat: Martin Bruny

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 11,25/13,75 pt Minion Pro und der Noto Sans

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-212-9

eISBN 978-3-903217-81-2

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung: Wie Seuchen Österreich bewegten	11
»In Wien herrscht der Wind oder die Pest.« Ein mittelalterliches Sprichwort mit jahrhundertelanger Gültigkeit	18
Vom Seuchenkordon zur Sanitätskonferenz. Die Militärgrenze im Dienste der Volksgesundheit	50
Die k. (u.) k. Armee im Kampf gegen Epidemien	66
Die Impfung – ein Wagnis ins Ungewisse	94
Ignaz Semmelweis, der »Retter der Mütter«	126
Im Kampf gegen das »Schiffsfieber«. Die <i>Novara</i> -Expedition, Österreichs Weltumsegelungsmission	139
Die Cholera und der Bau der I. Hochquellenwasserleitung	159
Tuberkulose: Die Bekämpfung der »weißen Pest« durch Fürsorge und Tests	180
Die Spanische Grippe als Impulsgeber für das Wiener Gesundheitsamt	204
Maul- und Klauenseuche: Seuchenteppiche als probates Mittel und Symbol bis heute	224
Warum wir lernen müssen, mit Seuchen zu leben	233
Literatur	245
Bildnachweis	249
Namenregister	250
Die Autorin	254

Einleitung: Wie Seuchen Österreich bewegten

Nicht erst seit Corona weiß man, dass Seuchen unser Leben verändern. Plötzlich wird das Wohnzimmer zum Büro, in dem Kinder spielen und unsere Aufmerksamkeit sowie Hilfe beim Schulalltag verlangen, während man sich auf Zoom-Meetings, Telefonkonferenzen oder virtuelle Tagungen konzentrieren sollte. Noch schlimmer ist es, wenn der einzige PC im Haushalt für Homeoffice und Homeschooling geteilt werden muss. Aber eigentlich muss man froh sein, wenn das Berufsleben während einer Pandemie weitergeht, denn die Schließung von Dienstleistungsbetrieben, Geschäften, Gaststätten, Hotels, Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen bewirkt eine steigende Arbeitslosigkeit, ein sinkendes Wirtschaftswachstum und die Schwächung der Regierung sowie der staatlichen Verwaltung.

Darüber hinaus kursieren Meldungen von überfüllten Spitälern, knappen Intensivbetten, einer notwendigen Triage bei der Aufnahme und Behandlung von Patienten und einem Mangel an Ärzten und Pflegepersonal. Dazu kommen strenge Gesundheits- und Grenzkontrollen. Auch wenn Maskenpflicht, Hygienevorschriften, Abstandsregeln, Quarantäne, Lockdown, Homeoffice, Homeschooling, Diskussionen um Impfpflicht und die Suche nach wirksamen Medikamenten sofort an Corona denken lassen, sind diese Auswirkungen von Pandemien keine Maßnahmen des 21. Jahrhunderts, sondern finden sich reihenweise in der Geschichte wieder.

Bei zahlreichen Erkrankungen waren Masken, Quarantäne und Social Distancing die einzige Chance, eine Ansteckung zu verhindern oder zumindest einzudämmen, wusste man doch bis zum 19. Jahrhundert kaum etwas über Viren oder Bakterien. Doch Viren und Bakterien hielten die Menschheit seit

jeher in Atem, sie kennen keine Grenzen, weder territoriale noch soziale, schon gar keine politischen.

Insbesondere ab dem Zeitpunkt, als Europa mit der ganzen Welt in Kontakt getreten war, stieg die Verbreitung von infektiösen Krankheiten, denn Viren reisen gerne, und so wurde der weltweite Personenverkehr mehr und mehr zum Infektionsüberträger, ohne dass man es bewusst wahrnahm. Bereits am 14. Juni 1875 schrieb das *Neue Wiener Tagblatt* treffend: »Epidemien reisen gewöhnlich inkognito, ohne sich zuvor beim löbl[ichen] Sanitätsrath zu melden.« Am 22. September 1928 hieß es im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger*: »Die Verbreitung der Seuchen erfolgte nicht etwa durch die Luft, sondern nur durch den Verkehr. Seuchen reisen nie schneller als der menschliche Verkehr.«

Bei Seuchen wie der Pest oder der Cholera dauerte es viele Wochen, bis sie von Asien nach Mitteleuropa kamen. Heute können Fernreisende hochinfektiöse und exotische Krankheiten innerhalb weniger Stunden global verbreiten. Eine Epidemie wird damit rasch zur Pandemie. Kurz gesagt gibt es Infektionskrankheiten, seitdem die Menschen sesshaft wurden, Pandemien, seitdem sie verstärkt reisen.

Zeiten, in denen Epidemien oder Pandemien grassierten, waren stets Zeiten der sozialen und wirtschaftlichen Veränderung, prägten ganze Landstriche und Stadtbilder sowie Bevölkerungsstrukturen, nicht zuletzt deshalb, weil Menschen vor den Krankheiten flohen und ganze Gebiete dadurch verödeten. Ist es heute Covid-19, so beeinflussten und veränderten früher Pest, Pocken, Cholera, Tuberkulose, Syphilis, Ruhr, Fleckfieber oder die Spanische Grippe, um nur einige Beispiele zu nennen, das Leben.

Bereits aus der Antike gibt es Aufzeichnungen über epidemische Krankheiten. Sie wurden damals unter dem Überbegriff »Pest« zusammengefasst, worunter man allerlei Infektionskrankheiten verstand. Dazu kamen Patienten mit diversen Hautkrankheiten, die sogenannten Aussätzigen. Sie waren beispielsweise vom Gottesdienst ausgeschlossen. Die Berührung

eines solchen »Unreinen« war strengstens verboten, denn durch Körperkontakt bestand die Gefahr, selbst unrein zu werden und diese Unreinheit auf andere Menschen, Lebensmittel und Gegenstände zu übertragen. Absonderung und Meldepflicht galten daher schon in der Antike als die wesentlichsten Maßnahmen, um sich vor Ansteckung zu schützen.

Vielfach bekannt ist bis heute das Verhalten gegenüber Leprakranken. Sie vegetierten völlig ausgegrenzt und rechtlos an den Stadträndern, zusammengepfercht in den Leprosorien, und mussten sich durch auffällige Kleidung, mit Schellen oder Glocken öffentlich kennzeichnen.

Darüber hinaus verurteilte man ganze Völker, schuld an Pandemien zu sein, darunter vor allem die Juden, die angeblich für den Ausbruch der Pest verantwortlich waren genauso wie für den der Spanischen Grippe. Der Geologe Ami Boué (1794–1881) beschrieb dies in seinem Buch *Die Europäische Türkei*, erschienen auf Deutsch bei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien 1889, folgendermaßen: »Die Juden gelten für die schmutzigsten Leute, hauptsächlich wegen ihrer Gewohnheit die Speisen unmässig mit Knoblauch und Zwiebel zu würzen und wegen ihrer Unsitte, in übergrosser Anzahl unter demselben Dache zu wohnen.« Seine Beschreibung war kein Einzelfall, solche Verhaltensmuster sind bis heute erkennbar. Zu Beginn der Corona-Pandemie verdammt man asiatisch aussehende Menschen, weil sie die Infektion nach Europa gebracht hatten, danach wurden die Nachbarn in Südtirol zum Sündenbock, und letztlich schaute man jeden schief an, der im Supermarkt, bei der Bushaltestelle oder auf einem öffentlichen Platz hustete, nieste oder sich schnäuzte.

Neben der Isolation von Kranken und der Ausgrenzung von potenziell Gefährdeten oder Infektiösen aus der Gemeinschaft war die Flucht vor ihnen lange Zeit eine bewährte Vorsorge-maßnahme. Nicht nur zu Zeiten der Pest flohen Mitglieder des Kaiserhauses, hochrangige Persönlichkeiten, aber auch Ärzte aus Epidemiegebieten. Zurück ließen sie die sozial niedriger

gestellten Einwohner, einzig und allein dem Schutz Gottes anvertraut. Ihnen blieb nur, durch Gebete, Beschwörungen, Opfergaben und Spenden an die Kirchen, um Heilung für die Kranken und Erhaltung der Gesundheit zu bitten.

Epidemien und Pandemien sowie der Umgang mit ihnen begleiteten uns bis ins 21. Jahrhundert, denn Infektionen verschwanden selten: 2003 verängstigte SARS die Welt. 2009 war die Furcht vor der Schweinegrippe groß. Da nur wenige Tausend Menschen in Österreich an der Schweinegrippe erkrankten, wurde Kritik laut, für nichts und wieder nichts Angst geschürt und unnötig Steuergelder für das Medikament Tamiflu verschleudert zu haben. 2020 kam Covid-19.

Selbst wenn wir uns dank diverser am Markt befindlicher Medikamente und vor allem zahlreicher Impfstoffe lange Zeit in Österreich sowie in Mittel- und Westeuropa kaum mit Pandemien befassen mussten, gab es wohl keine Phase in der Geschichte, in der weltweit nicht irgendwo irgendeine Seuche grassierte. Nicht selten werden bestimmte Gegenden mit Epidemien in Verbindung gebracht. So wurde die »Spanische Grippe« oft fälschlicherweise mit dem beliebten Urlaubsland assoziiert, während sie vermutlich in den Vereinigten Staaten oder in China ausgebrochen war. In Indonesien hingegen wurde sie als »Russische Grippe« bezeichnet. Die Polen titulierten sie als »bolschewistische Krankheit«, die Dänen dachten, sie käme »aus dem Süden«, die Bewohner Brasiliens nannten sie die »Deutsche Grippe«, während sie umgekehrt für die Senegalesen als »Brasilianische Grippe« bekannt war. Die Syphilis war in Frankreich als »Spanische Krankheit«, in Deutschland als »Französische Krankheit« und in Polen als »Deutsche Krankheit« namhaft. SARS-CoV-2 galt wahlweise als amerikanisches oder als »Wuhan-Virus« »made in China« oder auch als »kung flu«. Dieser Stigmatisierung einzelner Länder setzte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) eigentlich ein Ende, denn seit 2015 dürfen sich laut WHO Krankheitsnamen nicht mehr auf Orte, Menschen, Tiere oder Nahrungsmittel beziehen – eine

Regel, die für US-Präsident Donald Trump 2020 in Bezug auf Corona nur Schall und Rauch war.

Anhand ausgewählter historischer Beispiele soll in diesem Buch der Ausbruch von Seuchen in Österreich und Mitteleuropa sowie ihr Einfluss auf medizinische, gesellschaftliche, aber auch soziale Entwicklungen aufgezeigt werden. Jede Epidemie hat, wenn man so will, ihre eigenen Gesetze, ihre eigene Geschichte, eng verbunden mit den gesellschaftlichen Voraussetzungen, den jeweiligen historischen Ereignissen, mit dem Stand der medizinischen Forschung und mit den Möglichkeiten der Kommunikation. Aber sie hat auch ihre eigenen Verschwörungstheorien: von der Geißel Gottes über ein Geheimprogramm biologischer Kriegsführung bis hin zu gefälschtem Aspirin oder der Schuldhaftigkeit der Impfungen. Selbst während Corona verbreiteten sich manche Fake News schneller als das Virus selbst, wie etwa die Aussage, Chinesen, Amerikaner oder Juden hätten das Virus bewusst in die Welt gesetzt und mit der Impfung würde den Menschen ein Chip eingesetzt werden.

Dennoch waren es gerade Seuchen, die in Österreich immer wieder die Anregung für innovative Maßnahmen boten und von deren Impulsen wir bis heute profitieren. So fremd und bedrohlich der Ausbruch einer der weltweit drastischsten Seuchen, der Pest, erschien, so verdankt Wien dieser Pandemie ihr erstes Stadtgesundheitskonzept sowie eine Vorform der heutigen MA 15, dem Gesundheitsdienst der Stadt Wien. Die Pest war neben anderen Seuchen wie der Cholera oder dem Fleckfieber auch Anstoß für den Cordon sanitaire an der habsburgischen Militärgrenze gegen das Osmanische Reich. Jahrhundertlang sorgte dort die k. k. Armee für ein Einreiseverbot von Infektionsträgern, infizierten Waren oder Tieren und versuchte so, Österreich und Europa rigoros vor Erkrankungen aus dem Osmanischen Reich zu schützen. Wer sich den strengen Quarantänemaßnahmen widersetzte, dem drohte die Todesstrafe.

Der Erfolg sprach für diese Maßnahmen, die Pest konnte eingedämmt werden, die Entwicklungen an der Militärgrenze

fürhten zu internationalen Sanitätskonferenzen, mit der Intention, europaweit gemeinsam gegen Epidemien vorzugehen.

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten spielte das Heer eine wichtige Rolle in der Seuchenbekämpfung. Gerade Soldaten, die oft auf engem Raum zusammenleben mussten und im Gebiet der Monarchie an verschiedenen Kriegsschauplätzen stationiert waren, sahen sich der Gefahr ausgesetzt, an Infektionen zu erkranken. Das Militär war daher ein probates Mittel, Epidemien rechtzeitig zu erkennen und nicht nur die eigenen Angehörigen zu schützen, sondern auch im Rahmen der Volksgesundheit zu wirken. Besondere Anforderungen an die Kriegschirurgie und die Kriegshygiene stellte der Erste Weltkrieg. Wenn fast nichts mehr ging, wurde Triage nötig.

Quarantäne, Isolation und Desinfektion waren nicht das Allheilmittel gegen Seuchen allein. Viel versprach man sich von Impfungen. So drängte die selbst von den Blattern gezeichnete Erzherzogin Maria Theresia (1717–1780) auf umfassende Schutzimpfungen für ihre Bevölkerung und setzte damit den ersten Impuls für Gratisimpfprogramme. Dass die Pocken letztlich mithilfe der Impfung besiegt werden konnten, ist als bedeutendes Beispiel für die Wirksamkeit von Immunisierung zu verstehen, thematisiert aber gleichzeitig die Frage nach Freiwilligkeit oder Impfpflicht.

Nicht nur durch Impfungen kann sich jeder Einzelne schützen. Händehygiene gilt ebenfalls als wichtiger Beitrag zur Vermeidung von Ansteckung bei Epidemien. Der Vorreiter in der Händedesinfektion Ignaz Semmelweis (1818–1865) konnte zwar viele seiner Kollegen nicht überzeugen, aber der »Retter der Mütter« wurde zum Wegbereiter in der Bekämpfung der Krankenhauskeime.

Die Angst vor Keimen war dann besonders groß, wenn viele Menschen dicht zusammengedrängt waren. Selbst wenn Österreich nicht als die große Seemacht galt, in Hinblick auf Seuchen und Epidemien leistete die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien ausgerichtete Weltumsege-

lung der *Novara* einen wichtigen Beitrag zur Seuchenprophylaxe. Wie gelang es, fast 400 Menschen zwei Jahre lang an Bord eines verhältnismäßig kleinen Schiffes gesund und einsatzfähig zu erhalten und noch dazu wesentliche medizinische Erkenntnisse aus großteils unbekanntem Gebieten zu gewinnen und in die Heimat zu bringen?

Die Versorgung mit ausreichendem, gesundem Trinkwasser beschäftigte nicht nur die Verantwortlichen der *Novara*-Expedition, sondern auch Ärzte und Geologen in Wien. Cholera, Typhus und Ruhr forderten moderne Konzepte, wie Wiens Bevölkerung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser versorgt werden könnte. Der Geologe Eduard Suess (1831–1914) hatte die zündende Idee, das Wiener Wasser ist bis heute weltberühmt.

Neben Eduard Suess erlangte Julius Tandler (1869–1936) internationale Bekanntheit. Er setzte mit dem sozialen Wohnbau und anderen Fürsorgeeinrichtungen wichtige Akzente im Kampf gegen die Tuberkulose.

Eng mit dem Ende des Ersten Weltkrieges ist der Ausbruch der Spanischen Grippe verbunden. Hier spannt sich der Bogen von der Pest zur weiteren Etablierung der Gesundheitsfürsorge.

Hatte man Epidemien dann weitgehend vergessen, so war Ostösterreich Anfang der 1970er-Jahre von der Maul- und Klauenseuche betroffen. Die damals getroffenen Maßnahmen an Flughäfen entsprachen vielfach den Maßnahmen während der Corona-Pandemie, und der heute noch oft im Bewusstsein der Bevölkerung vorhandene Seuchenteppich kam 2020/21 erneut zum Einsatz.

Auch wenn Corona derzeit unser Leben auf den Kopf stellt und viele tragische Einzelschicksale uns bewegen, so zeigt die Geschichte, dass die Gesellschaft Krisen oft besser bewältigt, als sie es sich in der jeweils aktuellen Situation zutraut. Man muss aus der Geschichte nicht lernen, aber vielleicht hilft sie, die Gegenwart besser zu verstehen und zu akzeptieren, weil sie zeigt, dass scheinbare Ausweglosigkeit zu innovativen Wendepunkten führen kann.